

Buchrezension

Kurt Pittorf, Dominik Biemann. Böhmischer Glasgraveur des Biedermeier. 184 Seiten, 94 Abbildungen. Arnoldsche Verlagsanstalt GmbH, Stuttgart, 1993. ISBN 3-925369-31-7. Nachtrag: Zum Geburtstag vor 200 Jahren. Dominik Biemann, Privatdruck Meerbusch 2000, 48 Seiten, 35 Abb.

Seit Caspar Lehmanns Zeiten, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts am Prager Hof Kaiser Rudolfs II. und zeitweilig auch in Dresden wirkte, ist über keinen Glasschneider so viel geschrieben worden wie über Dominik Biemann. Dabei war dieser Glaskünstler der Biedermeierzeit Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts noch so gut wie unbekannt. »Nur ganz selten ist dieser Name, den kein Künstlerlexikon, kein Glas-handbuch nennt, in einem Ausstellungsverzeichnis zu entdecken«, beginnt Gustav E. Pazaurek einen Aufsatz aus dem Jahr 1921. [1]

Pazaurek war durch Zufall auf den Namen Biemann gestoßen. Als er 1913 in St. Petersburg an einem Kongreß teilnahm, entdeckte er in einem Trödeladen das in eine runde Glasscheibe gravierte, »D. Biemann« signierte Hüftbildnis einer Dame in Biedermeiertracht. Von der außergewöhnlichen Qualität dieser Arbeit beeindruckt, erwarb Pazaurek das Stück für sein Museum, das königlich Württembergische Landesgewerbemuseum in Stuttgart, und begann nach weiteren Arbeiten dieses Künstlers zu forschen. 1921 faßte Pazaurek die Ergebnisse seiner Nachforschungen in einem Aufsatz für die Wiener Fachzeitschrift »Kunst und Kunsthandwerk« zusammen und übernahm sie in seine Monographie über die Glaskunst des Biedermeier. [2] Abgesehen von einigen wichtigen Ergänzungen, die Pazaurek 1930 in einem Beitrag für die Gablonzer Zeitschrift »Glas und Schmuck« nachreichte, gelangten dann keine neuen Informationen mehr (Pazaurek war 1935 gestorben) an die Öffentlichkeit. Auch der 1958 zur Erinnerung an den 100. Sterbetag Dominik Biemanns veröffentlichte »Lebensbericht...des besten Porträtgraveurs« von Julius Streit und Otto Lauer (herausgegeben von der Leutelt-Gesellschaft in Schwäbisch Gmünd), brachte im wesentlichen nur eine allgemeine Übersicht, ergänzt durch ein auf den neuesten Stand gebrachtes OEuvreverzeichnis.

In den folgenden Jahrzehnten erschienen einige weitere Aufsätze, unter denen die der tschechischen Kunsthistorikerin Zuzana Pešatová [3] und des Schweizer Sammlers Fritz Biemann [4] hervorzuheben sind. Es war vor allem Zuzana Pešatová, die sich mit den Arbeiten Biemanns eingehend beschäftigte und auf dieser Grundlage mit einer Reihe von Zuschreibungen an die Öffentlichkeit trat. Das war damals eine riskante Sache, denn im Kreise der Sammler und Wissenschaftler hatte sich inzwischen eine Art Scheuklappendenken entwickelt. Viele hielten es zum Beispiel für unvorstellbar, dass Biemann jemals andere als farblose Gläser für seine Gravuren herangezogen haben könnte. Auch dass er nahezu ausschließlich im Porträtfach gearbeitet und alle Bildnisse »nach dem Leben« geschnitten habe, war eine oft vertretene Ansicht und engte den

Bereich, in dem nach unsignierten Arbeiten des Künstlers gesucht werden durfte, willkürlich und vollkommen ungerechtfertigt ein.

Es lag sozusagen in der Luft, dass eines Tages jemand sich aufraffen würde, die inzwischen verfügbaren, aber über viele teils schwer zugängliche Publikationen verteilten bruchstückhaften Daten zusammenzufassen und als Buch herauszubringen. Es überrascht nicht, dass es Kurt Pittrof war, denn der gelehrte Jurist und Kenner der böhmischen Glaslandschaft beherrscht das mühsame Metier der Quellenforschung wie kaum ein anderer [5].

Pittrof hat alles zusammengetragen, was über Biemann jemals geschrieben wurde, einschließlich der eigenhändigen Aufzeichnungen des Künstlers, der von dem Biemann-Forscher Dr. Rudolf Heller in den dreißiger Jahren gesammelten Fakten sowie einer erst kürzlich bekannt gewordenen Anzahl von Originaldokumenten im Besitz eines Biemann-Verwandten. Daraus ist ein literarisches Porträt Dominik Biemanns vor dem Hintergrund seiner Zeit und der damals herrschenden Lebensumstände geworden, die alles andere waren als es die Märchen von der »guten alten Zeit« uns glauben machen wollen. Man erfährt, wie schwer Biemann es anfangs hatte, Anerkennung zu finden, dass man in ihm zwar einen geschickten Glasschneider sah, aber gleichzeitig bemängelte, »kein gelernter Zeichner« zu sein, und dass man seinen Jahreslohn (als Graveur in der Harrachschen Hütte in Neuwelt) auf 60 Gulden drücken wollte, obwohl 150 Gulden im Gespräch waren. Biemann verließ seine Heimat und nahm mit A. H. Mattoni (Pittrof bezeichnet ihn als »Nestor des Karlsbader Glasschnitts«, womit er dem Glashändler und Besitzer mehrerer Hotels zuviel der Ehre anträgt), Verbindung auf, dann auch mit einem anderen Glashändler, dem aus Prag stammenden Franz Steigerwald, der sich in Würzburg etabliert hatte. In Prag, wo er Zeichnen studierte, beteiligte er sich dreimal an Ausstellungen. Als einziger Einzelaussteller erhielt er die Silbermedaille. Inzwischen (1831) nannte er sich »Akademischer Glasgraveur« und verlangte für Porträtgläser, wie jenes mit Kaiser Franz I., 60 Gulden. Denselben Betrag hatte man ihm als Jahreslohn in Neuwelt zugestehen wollen. Bereits 1825 hatte Biemann auf Veranlassung Mattonis im westböhmisches Kurort Franzensbad ein Saisongeschäft eröffnet, es mehrten sich die Aufträge aus Adelskreisen für Porträtschnitte, und Steigerwald erwies sich als zuverlässiger und dauerhafter Abnehmer geschnittener Gläser, auch wenn er es mit der Pünktlichkeit bei der Bezahlung nicht sehr genau nahm. Es war damals kaufmännischer Usus, jedenfalls bei den Glashändlern, Ware nur in Kommission zu übernehmen und erst nach deren Verkauf mit dem Lieferanten abzurechnen. Darüber konnten manchmal Jahre vergehen.

Mit einem regelmäßigen Einkommen als Glasschneider hat Biemann – vielen seiner Kollegen ging es genau so – niemals rechnen können. Also suchte er sich während des Winters eine Nebenbeschäftigung als Werkführer in der Spiegelglashütte in Hurkenthal im Böhmerwald. Dort legte man ihm allerdings schon bald nahe, den Dienst zu quittieren, und Biemann vermerkt in seinem Tagebuch: »Ich war zu weichlich, passte

nicht zu den dortigen Lumpen, die den Herrn bestehlen.« Dieses Eingeständnis fügt sich in das Bild ein, das nach der Lektüre von Pittrofs Buch von Biemann zurückbleibt. Er war ein Idealist, voll und ganz Künstlernatur, der von der Bedeutung seiner Kunst überzeugt war und nicht begreifen konnte, dass andere den wahren Wert seiner Arbeiten nicht erkannten. Über den Ausgang des Besuchs der Königin von Bayern in seinem Franzensbader Geschäft scheint er lange nicht hinweggekommen zu sein. Denn als die »kleine alte Hofdame« nach dem Preis fragte, den er für ein Porträt von ihr verlange, »machte (sie) ein Gesicht auf mich, dass ichs verstand, ich sei zu teuer.« Überhaupt war die Saison 1847 enttäuschend für Biemann. Kunden, mit denen er fest gerechnet hatte, blieben aus, und auf den Vorschlag des Grafen Festetics, nach Preßburg zu reisen und den dort versammelten Mitgliedern des ungarischen Landtags seine Dienste als Porträtist anzubieten, ging Biemann nicht ein, weil er fürchtete, keine Aufträge zu bekommen. Unvergessen war der enttäuschende Wienaufenthalt 1839/40, der ihn 500 Gulden gekostet, aber nur 200 Gulden eingebracht hatte, »obwohl die Wiener ihn bewundert und einen großen Künstler genannt, ihm aber nichts zu verdienen gegeben« hätten. Weitreichende Entschlüsse oder Veränderungen lagen Biemann nicht, und darin unterscheidet er sich von vielen seiner wesentlich reise- und abenteuerlustigeren Berufskollegen wie Georg Franz Kreybich, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit seinem Werkzeug und einem Pferdefuhrwerk voll Glas mehrmals durch halb Europa zog, oder August Böhm aus Meistersdorf, der um 1840 nach England ging und dort mit großem Erfolg viele Jahre lang arbeitete. Auch Biemann hätte Gelegenheit gehabt, 1847 zum »Fabrikanten Careus nach Birmingham« zu gehen, aber dafür hielt er sich für zu alt, und von Steigerwald wollte er sich nicht fest anstellen lassen, weil es ihn »verdrüst ... dass ich ein Diener sein muß, jetzt bin ich doch Herr für mich.«

Aus der zum Teil selbstverschuldeten Sackgasse kam Biemann nicht mehr heraus. Er lehnte alle gutgemeinten Angebote ab und blieb in Franzensbad, in »einer Hausordnung zum Gotterbarmen«, wie sein Bruder Franz in einem Brief an Dominik es ausdrückte. Nach einem Schlaganfall kam er ins Spital von Eger. Am 3. Oktober 1857 stand im Egerer Anzeiger: »Verstorben in Eger am 29. September Hr. Dominik Biemann, Glasgraveur aus Franzensbad Nr. 552, alt 56 Jahre am Schlagfluß.«

Das ist die eine Seite eines wohl nie sehr glücklich verlaufenen, tragisch endenden Künstlerlebens. Die andere, im zweiten Teil von Pittrofs Buch dokumentiert, beschäftigt sich mit Dominik Biemanns künstlerischer Hinterlassenschaft. Der Autor hat klug daran getan, sich auf keinen Ausflug auf das Hochseil der Zuschreibungspraxis einzulassen. Im ersten Abschnitt hat er die »signierten und sonstig nachgewiesenen Werke« untergebracht, fast ausschließlich Porträts, neben den Gläsern eine Reihe von Gipsabdrücken, die sehr viel mehr über Biemanns große Begabung aussagen als die in der Qualität sehr unterschiedlichen Gläserfotos. Schlimm und wahrscheinlich seitenverkehrt reproduziert ist das Foto von Nummer I.88, einem Pokal mit der Madonna

della Sedia, die wir von dem unter Nr. I.3 aufgeführten (im Nachtrag abgebildeten) Becher von 1826 ganz anders, viel schöner in Erinnerung haben. Im Anschluss an die »Abdrücke von weiteren Gläsern (alle unsigniert)« folgen »Zuschreibungen und erwogene Zuschreibungen«, wobei Pittrof nicht nur die Ansichten und Begründungen der Fachleute wiedergibt, die diese Zuschreibungen ausgesprochen haben, sondern auch die von anderer Seite erhobenen Einwände und Vorbehalte. Bei Nr. III.8 (Porträt Friedrich Wilhelms IV., nicht abgebildet) wäre zu ergänzen, dass diese Arbeit, nicht ganz unbegründet, August Böhm zugeschrieben wird [6]. Eindeutig von Böhm stammt hingegen der große Deckelpokal mit Jäger auf einem Anstand (Nr. III.37, nicht abgebildet), den schon Pazaurek für Biemann in Anspruch genommen hatte, wohl weil es sich um einen Schießpreis des Egerer Schützenkorps handelt und folglich nur Biemann im vier Kilometer entfernten Franzensbad den Pokal geschnitten haben könne. Das gleiche Motiv, in genau derselben Künstlerhandschrift ausgeführt und im Bildfeld rechts unten signiert »A. Böhm«, findet sich auf einem anderen Deckelpokal, der in der Glasauktion bei Fischer in Heilbronn am 17. Oktober 1992 angeboten wurde (Nr. 1416 mit Abbildung).

Mit sieben unsignierten, von der Glasforschung noch nicht näher untersuchten Gläsern in privatem Besitz schließt das Werkverzeichnis. Es führt 152 Arbeiten Biemanns auf, signierte und zugeschriebene, also ganz erheblich mehr als bei Streit/Lauer und Pešatová verzeichnet sind. Auch wenn man einschränkt, dass der Autor mit großer Wahrscheinlichkeit einige signierte »Biemanns« und »biemannverdächtige« Gläser nicht erfassen konnte, weil ihre Besitzer anonym bleiben wollen oder keinen Wert auf Veröffentlichung legen, bilden das Buch und der 26 weitere Arbeiten bzw. Gipsabdrücke enthaltende Nachtrag einen wichtigen Grundstock für die weitere Erforschung des Werkes Dominik Biemanns.

Walter Spiegl eMail: wspiegl@t-online.de Version 27. September 2000

Anmerkungen

- 1 Dominik Biemann (1800-1857), der erste Glasschneider der Biedermeierzeit, in: Kunst und Kunsthandwerk, Heft 11, 1921, S. 221-232
- 2 Gustav E. Pazaurek, Gläser der Empire- und Biedermeierzeit, Leipzig 1923)
- 3 Zuzana Pešatová, Dominik Biemann, in: Journal of Glass Studies, Corning 1965, S. 83-106
- 4 Fritz Biemann, Dominik Biemann's Dealings with the Dealer Steigerwald in Frankfurt am Main, in: Journal of Glass Studies, Corning 1968, S. 168-172)
- 5 vgl. z. B. Reise- und Lebensberichte deutsch-böhmischer Glashändler, Passau 1990
- 6 Walter Spiegl, Glas des Historismus, Braunschweig 1980, S. 88 und 94

Bezugsquellen

Das Buch DOMINK BIEMANN können Sie bei der Versandbuchhandlung Kurt Götz, Moltkestrasse 61, 76133 Karlsruhe, Tel. 0721-859716, eMail: goetzbuch@aol.com, zum Preis von 39,80 DM zuzüglich Porto und Verpackung bestellen (Bestell-Nr. 007898). Den Nachtrag zum Preis von 30,00 DM erhalten Sie von Kurt Pittrof, Budericher Allee 34, 40667 Meerbusch